

Philharmonie Berlin
Sonntag, 03. April 2011, 16.00 Uhr

Unter der Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeisters von Berlin,
Herrn Klaus Wowereit
und der Botschaft von Japan in Deutschland

Konzert

zum 150-jährigen Jubiläum der deutsch-japanischen
Freundschaft

Leitung: Peter Aderhold

Akademisches Orchester Berlin
150-Years-Friendship-Choir, Japan
Collegium Vocale Berlin

Carlo Torlontano, Alphorn,
Brigitte Jäger, Sopran
Regina Jakobi, Mezzosopran
Christian Jenny, Tenor
Andreas Bauer, Bass

Unterstützt durch:

KULTURradio^{rbb}
92,4

Grußwort des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit

Im gegenwärtigen Freundschaftsjahr „150 Jahre Freundschaft – Deutschland und Japan“ steht an diesem Nachmittag ein weiterer Höhepunkt an. Das Akademische Orchester Berlin bringt gemeinsam mit befreundeten Chören aus Tokyo und Nagoya Beethovens 9. und zwei Alhornkonzerte zu Gehör. Zu diesem festlichen Konzert begrüße ich die Sängerinnen und Sänger aus Japan und die Konzertbesucher in der Berliner Philharmonie ganz herzlich. Unser Akademisches Orchester mit seiner über 100-jährigen Tradition hat sich nicht nur in der Musikstadt Berlin einen guten Namen erworben, als musikalischer Botschafter der deutschen Hauptstadt stehen unter anderem erfolgreiche Auftritte in Japan, Frankreich, Polen und Italien zu Buche. Das AOB ist also ein international erfahrener Klangkörper und die Zusammenarbeit mit den japanischen Sängerinnen und Sängern ist zum einen Herzensangelegenheit und zum anderen ein Beispiel dafür, wie lebendig die Freundschaft zwischen unseren Ländern ist. Berlin und Tokyo sind städtepartnerschaftlich verbunden und der heutige Konzertnachmittag reiht sich ein in viele gemeinsame Vorhaben und Projekte. Ganz besonders freut es mich, dass von dieser ergebnisreichen Zusammenarbeit erneut die Dunant-Grundschule in Steglitz profitieren wird, denn der Erlös dieses Nachmittags kommt voll und ganz der Förderung des Musikunterrichts an dieser Schule zugute.

Die Gäste dieses Konzertes erwartet ein anspruchsvolles Programm. Besonders gespannt sein darf man auf die Uraufführung des Alhornkonzertes von Peter Aderhold, der das AOB leitet und auch heute am Pult steht. Ich wünsche dem Ensemble ein erfolgreiches Konzert, den Gästen ein bleibendes musikalisches Erlebnis und unseren japanischen Freunden einen spannenden Aufenthalt in Berlin.

挨拶

本年、独日交流150周年を迎え様々な行事が開催されておりますが、今日、一つの頂点に至ろうとしております。アカデーミッシュェス・オーケストラ・ベルリンが、既に友好を持つ東京と名古屋の合唱団とのベートベン第9、そして、2つのアルペンホルン協奏曲を演奏します。この記念演奏会のためにベルリンを訪問された日本の合唱団の方々をはじめベルリンフィルハーモニーご来場の皆さんに、ベルリン市長としてご挨拶申し上げます。

私達のアカデーミッシュェス・オーケストラ・ベルリンは、100年の歴史を持つ伝統的なオーケストラです。その名は、音楽都市ベルリンばかりでなく日本、フランス、ポーランド、イタリアの公演で好評を博し、海外でも広く知られています。一方、首都ベルリンの音楽大使として大きな役割も果たしてきました。このような国際的経験を持つ音響的団体であるAOBと日本の合唱団員のそれぞれが演奏会に向け共にやってきた努力は、自らの心から発したもので、ドイツと日本に息づく友好の証しとも言えるものです。

ベルリンと東京は姉妹都市として協定契約を結んでいます。今日の演奏会は両国が互いに協力しながら開催する沢山の記念行事やプロジェクトの一環としての催しです。特に私が喜んでいるのは、この演奏会の収益がシュテータグリッツ区ドゥナント小学校における音楽教育推進プロジェクトの援助に当てられるということです。AOBが同校と推進するこのプロジェクトで、AOBは生徒への楽器演奏指導し良い実績を残してきているからです。

演奏会にお見えになった皆さんは、程度の高いプログラムを期待されていることでしょう。

特に、AOBの指揮者ペーター・アダーホルド氏自身の作曲によるアルペンホルン協奏曲は今回が初演とのことで緊張させられます。私は、皆さんの心に印象深く残る素晴らしい演奏が行われることを望むとともに、日本の友でもある皆さんにとって緊張ある有意義なベルリン滞在となりますこと、心より祈念いたします。

ベルリン市長
クラウス・ヴォヴェライト

Klaus Wowereit
Regierender Bürgermeister

Grüßwort sr. Exzellenz, des japanischen Botschafters Dr. Shinyo

Es ist mir eine große Freude, dass das Akademische Orchester Berlin e.V. heute die 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven zur Aufführung bringt. Das Konzert ist zugleich eine offizielle Veranstaltung im Rahmen des Jubiläumsjahres „150 Jahre Japan-Deutschland“, für das die Botschaft von Japan die Schirmherrschaft übernommen hat.

Das Akademische Orchester Berlin kann auf eine über 100-jährige Tradition zurückblicken und ist damit eines der ältesten Orchester dieser Stadt. Seine Mitglieder sind musikbegeisterte Laien, und es zeichnet sich durch seine hohe Internationalität aus, zu der auch die japanischen Mitglieder beitragen. Im Rahmen des heutigen Konzerts treten auch der Chor der Tamagawa University Tokyo sowie der Nagoya-Freundschafts-Chor auf, die gemeinsam mit dem Akademischen Orchester Berlin und dem Collegium Vocale Berlin für die Aufführung der 9. Sinfonie von Beethoven geprobt haben. Damit stellt dieses Konzert im wahrsten Sinne des Wortes einen Ort des kulturellen Austausches zwischen Japan und Deutschland dar. Vielleicht weiß der eine oder andere bereits, dass Beethovens 9. Sinfonie zum ersten Mal am 1. Juni 1918 von deutschen Kriegsgefangenen im Gefangenenlager Bando auf japanischem Boden aufgeführt wurde. Seitdem genießt dieses Werk die besondere Zuneigung der Menschen in Japan und es gelangt insbesondere zum Jahresende viele Male in meinem Land zur Aufführung. Möglicherweise ist der Chorgesang der Sinfonie das am häufigsten in Japan gesungene Lied in deutscher Sprache überhaupt.

2011 jährt sich der Beginn des Austausches zwischen Japan und Deutschland zum 150. Mal. Am 24. Januar 1861 unterzeichneten Japan und Deutschland (das damalige Preußen) einen Freundschafts- und Handelsvertrag, mit dem der offizielle Austausch zwischen unseren beiden Ländern seinen Anfang nahm. Dieses 150-jährige Jubiläum nun stellt eine ausgezeichnete Gelegenheit dar, unsere freundschaftlichen Beziehungen mit Blick auf die Zukunft weiter zu vertiefen. Ich wünsche mir, dass das heutige Konzert ein Ort ist, an dem musikbegeisterte Menschen aus Japan und Deutschland ihre Herzen miteinander verbinden und dass auf diese Weise das gegenseitige Verständnis und der Austausch zwischen den Bürgerinnen und Bürgern unserer beiden Länder weiter vertieft werden.

AOBオーケストラによるベートーベン「交響曲第9番」コンサートの開催をお慶び申し上げます本コンサートは日独交流150周年公式事業であり、在ドイツ日本国大使館が後援しております。

AOBオーケストラは100年以上の伝統を持つ、ベルリン最古のオーケストラの一つです。メンバーはボランティアとして参加しており、ベルリンに住む日本人も一緒に演奏している、国際色豊かな市民オーケストラです。本日のコンサートには、コーラスとして日本から玉川大学合唱団および名古屋友好合唱団も参加し、ベルリンのAOBオーケストラと Collegium Vocale

合唱団と練習を重ね、ベートーベン交響曲第9番を演奏いたします。このコンサートは、まさに日本とドイツの音楽による文化交流の場と言えるでしょう。既にご存じかもしれませんが、ベートーベンの「交響曲第9番」は、1918年6月1日、ドイツ兵が板東俘虜収容所で演奏したのが、日本での初演になります。それ以来、この作品は日本人に大変愛され続け、日本では特に年末には多くの演奏会が開かれています。日本人に最も頻繁に歌われるドイツ語の曲かもしれません。

2011年は日独交流150周年にあたります。1861年1月24日に日本とドイツ（当時はプロイセン）の間で修好通商条約が結ばれ、日独の外交関係の開設と正式の交流がはじまりました。日独交流150周年の今年、未来に向けて両国の友好関係を深化させる絶好の機会です。今日のコンサートが、音楽を愛するドイツ人と日本人が心を合わせて演奏を楽しむ場となることを、そしてこれを通じ、日独の市民がさらに理解と交流を深めていくことを心より祈念いたします。

在ドイツ連邦共和国 特命全権大使
神余 隆

Dr. Takahiro Shinyo
Außerordentlicher und bevollmächtigter
Botschafter von Japan

Das Programm am 03. April 2011

Leopold Mozart (1719 – 1787)

Sinfonia pastorale G-Dur
für corno pastorito und Streicher

Allegro moderato
Andante
Presto

Peter Aderhold (*1966)

Meditation für Alphorn und Orchester
(Uraufführung)
Auftragswerk des Akademischen Orchesters Berlin

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Symphonie Nr. 9, d-Moll, op.125

I: Allegro ma non troppo – un poco maestoso
II: Molto vivace – Presto
III: Adagio molto e cantabile – Andante moderato
IV: Presto – Allegro assai – Andante maestoso –
Allegro energico, sempre ben marcato –
Allegro ma non tanto – Prestissimo



Wer hat's erfunden – die Schweizer? Über das Alphorn.

Das Alphorn kann als Prototyp der Blasinstrumente gelten. Obwohl es instrumentenkundlich auf Grund seiner Tonerzeugung zu den Blechblasinstrumenten gezählt wird, nimmt es eine Mittelstellung zwischen den Holz- und Blechblasinstrumenten ein. Sein Klang vereint die gewaltige Klangfülle eines Blechblasinstrumentes, etwa einer Posaune, mit der Weichheit eines Holzblasinstrumentes, z. B. einer Oboe. Während alle anderen Blasinstrumente Weiterentwicklungen in der Form von Grifflöchern und Ventilen erfuhren, hat das Alphorn bis heute seine ursprüngliche Form ohne Veränderungen beibehalten.

Alphörner in der Stimmung F haben sich inzwischen international durchgesetzt. Sie sind ca. 3,60 m lang und ihre Länge bestimmt die eine Tonart, in der sie spielbar sind. Es gibt aber auch kürzere und längere. Das längste spielbare Alphorn misst 47 m! Das Gewicht eines 3,6-m-Alphorns beträgt um die 4 kg.



Die Naturtonreihe

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16

Die eingeklammerten Töne werden üblicherweise nicht geblasen



Die Naturtöne

Auf dem Alphorn kann man nicht wie z.B. auf dem Klavier eine komplette Tonleiter spielen, sondern nur einen begrenzten Ausschnitt aus dieser, die so genannte Naturtonreihe.

Der 7. Naturton b' ist im Vergleich zur heutigen temperierten Stimmung etwas zu tief.

Der 11. Naturton liegt genau zwischen f und fis , der 13. zwischen gis und a .

Die einzelnen Töne werden nur durch unterschiedliche Lippenspannung und Atemdruck erzeugt. Dies erfordert vom Bläser Lippen- u. Atemkraft. Auf dem Alphorn werden meist lange und tiefe Töne gespielt, jedoch sind bei entsprechender Übung und Fertigkeit auch virtuose, schnelle Tonbewegungen möglich.

aob akademisches orchester basel
leitung: raphael innoce

L. mozar
sinfonia pastorale für alphorn und streicher

beethoven
deutsche tänze

chabrier
suite pastorale

alphorn **eliana burki**
daetwyler
konzert für alphorn und orchester

samstag 17. märz 2007
20.00 Uhr martinikirche basel
fr. 35.- | 30.- | 25.-
kinder | studenten fr. 15.-
ververkauf musik wylar: 061 | 261 90 25 | www.aob.ch
abendkasse 19.25 sfr

Ungewohnte Naturtöne - Das Alphorn - fa

Dies ist der berühmt-berüchtigte 11. Naturton! Er ist ein absolut korrekter Ton der Naturtonreihe, klingt für unsere heutigen, an die moderne temperierte Stimmung gewöhnten Ohren aber absolut schräg. Die temperierte Stimmung hat seit der Zeit Johann Sebastian Bachs die vorher üblichen Stimmungen in der westlichen Musikkultur verdrängt und unsere Ohren sind diese alten Stimmungen nicht mehr gewohnt. In alten Alphornmelodien, wie auch in den Melodien für Naturtrompeten, kommt dieser Ton jedoch ganz selbstverständlich vor, ebenso in modernen Kompositionen. In traditionellen Alphornstücken des 20. Jahrhunderts wird er aber vermieden.

Bau eines Alphorns

Alphörner wurden früher überall in der gleichen Art und Weise hergestellt. Ein Baumstamm wurde der Länge nach halbiert, die beiden Hälften ausgeschabt und wieder zusammengesetzt. Für gekrümmte Instrumente musste der Baum an einem Hang gewachsen sein. Die beiden Halbschalen wurden mit Harz oder Bienenwachs abgedichtet und mit Wurzeln, Zweigen, Draht oder Schnur zusammen gebunden. Um die Instrumente abzudichten, legte man sie früher vor dem Blasen in den Bach oder in den Brunnentrog. Heute werden hochwertige Alphörner in zwei Halbschalen mit CNC-Maschinen ausgefräst, mit hochwertigen Klebern zusammengeklebt und meist mit Peddigrohr umwickelt. Aus Gründen des einfachen Transports fertigt man sie meist in drei Teilen, die mit Messingbuchsen zusammengesteckt werden.

Ursprung

Nach landläufiger Meinung gilt das Alphorn als typisches Schweizer Nationalinstrument und wird als eine Schweizer „Erfindung“ und auf die Schweiz beschränkt angesehen. Der erste Teil der Aussage kann als unbestrittene Tatsache gelten, während die beiden weiteren Aussagen nicht zutreffen. Wann und wo wurde das Alphorn erfunden? – eine häufig gestellte Frage, die nur so beantwortbar ist: Überall auf der ganzen Welt! - wie z. B. das Messer oder das Beil. Irgendwann und irgendwo in der Urzeit der Menschheit tutete einer unsere Vorfahren in ein hohles Stück Holz, in einen abgebrochenen und irgendwie ausgehöhlten Ast und erweckte so den ersten Alphornston zum Leben. Auf welchem Kontinent oder gar in welchem Land dies geschah, ist heute nicht mehr feststellbar. Entsprechende hölzerne Blasinstrumente sind weltweit anzutreffen, ob es sich um von Termiten ausgehöhlte australische Didgeridoos, indianische Bambus- oder andere Holztrompeten handelt. Diese in ihren Anfängen noch recht kurzen Instrumente hatten mehrere Funktionen als Gebrauchsinstrumente: Verscheuchen von wilden Tieren, Feinden und Dämonen, gegenseitige Verständigung und Nachrichtenübermittlung – das „Handy“ der Steinzeit!



Als die Menschen begannen sich Tiere dienstbar zu machen, wurden die Hörner zu „Arbeitsinstrumenten“ der Hirten, mit denen sie das Vieh antrieben und lenkten. Die Hirtenhörner früherer Zeiten waren nur etwa halb so lang wie die heutigen Alphörner. Dementsprechend waren auf ihnen auch meist nur ca. 4-6 Töne spielbar, im Gegensatz zu den heutigen langen Hörnern, auf denen ca. 12 und mehr Töne spielbar sind. Sie genügten jedoch mit diesen wenigen Tönen vollkommen ihrem Zwecke der Signalgebung.

Das Alphorn in der klassischen Musik

In die Klassische Musik hat das Alphorn schon sehr früh Einzug gehalten, nämlich schon im Jahr 1756 durch den Salzburger Hofmusiker Leopold Mozart, den Vater des berühmten Wolfgang Amadeus, der eine Sinfonia Parstorella für Corno Pastoritio (Hirtenhorn) und Streichorchester schrieb. Dieses Werk wurde für das kurze Hirtenhorn in G in einer Länge von ca. 1,60 m geschrieben. Bis heute wurde es immer auf dem großen 3,20m langen Alphorn in G gespielt. Das klingt dann so, wie wenn man ein Hornkonzert auf einer Tuba spielt. Die erste öffentliche Aufführung des Werkes mit dem historischen Hirtenhorn fand 2006 im deutschen Fernsehen durch Franz Schüssele mit den Bamberger Symphonikern statt. Komponisten der Klassik und Romantik verwendeten zwar Alphornmotive in ihren Werken, vertrauten diese aber nie dem Alphorn sondern andern gängigen Orchesterinstrumenten an. Der Grund hierfür ist wahrscheinlich, dass es zu ihrer Zeit keine Alphornspieler gab, die professionellen musikalischen Ansprüchen genügten. Erst im 20. Jahrhundert schrieben der Schweizer Jean Daetwyler und der Ungar Ferenc Farkas bedeutende Werke für Alphorn und Orchester. Und im 21. Jahrhundert entstanden einige symphonische Werke für Alphorn und Orchester, z.B. das Alphornkonzert des Schweizer Saxophonisten und Komponisten Daniel Schnyder u.a.

Das Alphorn in modernen Musikstilen

In den letzten Jahren hat sich das Alphorn immer stärker in modernen Musikstilen etabliert.

Im volkstümlichen Schlager taucht das Alphorn immer wieder auf. Die Initialzündung hierfür gab im Jahre 1976 das Pepe-Lienhard-Sextett mit seinem Schlager „Swiss-Lady“.

Im Jazz war der deutsche Flügelhornist Herbert Joos der erste, der das Alphorn vereinzelt einsetzte. Begründer und bis heute führender Musiker des modernen Alphornjazz ist jedoch Hans Kennel mit seiner 1992 gegründeten Gruppe Mytha. rb





Leopold Mozart (1719 – 1787)

Sinfonia pastorella

Leopold Mozart, als ältester Sohn eines wohl angesehenen Buchbindermeisters in Augsburg geboren, seit 1737 in Salzburg beheimatet, ist den meisten Klassikfreunden vor allem als Vater und musikalischer Erzieher seiner Kinder Wolfgang Amadeus und Maria Anna („Nannerl“) bekannt. Allenfalls kennt man seine „musikalische Schlittenfahrt“ oder die „Kindersinfonie“, (deren Urheberschaft allerdings nicht ganz klar ist) und eventuell noch seine höchst erfolgreiche „Violinschule“. Zu Unrecht vergessen sind aber neben Messen, Divertimenti, Konzerten und Klavierwerken nicht weniger als etwa 70 Sinfonien, von denen er seit 1755 einige, vor allem heitere „Gelegenheitsmusiken“ an die Augsburger „Musikausübende Gesellschaft“ (Collegium musicum) und deren Leiter Anton Christoph Gignoux lieferte. Darunter finden sich mehrere für „populäre“ Instrumente wie z.B. Dudelsack, Radleier oder Hirtenhorn – die kleine Ausgabe des Alphorns. Das von ihm vertretene Prinzip der „kunstvollen Einfachheit“ beweist sich exemplarisch in der heute vorgestellten „Sinfonia pastorella für corno pastorito (Hirtenhorn) und Streicher“ von 1756: Gerade elf Minuten lang zeigt sie den typischen Kompositionsstil von Vater Mozart: unprätentiös unterhaltsam, melodios und perfekt proportioniert.

rb

Ludwig van Beethoven; Symphonie Nr.9, d-Moll, op.125



Kreidezeichnung von Stephan Decker, Mai 1824

Entstehung: Der Schaffensprozess für Beethovens Sinfonie Nr.9, seine letzte vollendete Sinfonie (für eine 10. Sinfonie existieren nur Skizzen), erstreckt sich über wenigstens sieben Jahre von 1817 - 1824. Die Uraufführung ist am 7. Mai 1824 im Kärntnertheater unter der Leitung von Michael Umlauf.

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Schlagwerk, Streicher, Chor (SATB), Solisten (SATB)

Spieldauer: etwa 74 Minuten

Eine Vielzahl negativer äußerer und innerer Einflüsse führte bei Beethoven seit 1815 zu einer Schaffenskrise, die seinen künstlerischen Ausdruck und Ertrag lange Jahre nachhaltig beeinträchtigte. Die Restaurationspolitik Metternichs, die das Kulturschaffen durch Zensur und Unterdrückung maßlos einengte und den Weg bereitete für „*Rossinisches Tralala*“, der Weggang oder Tod vieler Freunde, die zunehmende Erlaubung und andere Krankheiten sowie Existenzsorgen lähmten Beethovens Kreativität und Schaffensdrang. Er versuchte den restaurativen Tendenzen gegenzusteuern indem er verstärkt die moralische Aufgabe der Kunst hervorhob. Etwa ab 1819 fand dieses Bemühen in der „*missa solemnis*“ (UA 1823), den „*Diabelli-Variationen*“ (UA 1823) und der „*Chor-Symphonie*“ (UA 1824) seinen Ausdruck, wobei die Länge der Kompositionszeit einen Hinweis darauf gibt, mit welcher Ernsthaftigkeit und Intensität Beethoven um die Ausformung dieser Werke rang.

G r o ß e musikalische Akademie

von
Herrn L. van Beethoven,

welche
morgen am 7. May 1824,
im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore,
abgehalten wird.

Die dabey vorkommenden Musikstücke sind die neuesten Werke
des Herrn Ludwig van Beethoven.

Ersten s. Große Ouverture.

Zweyten s. Drey große Hymnen, mit Solo- und Chor-
Stimmen.

Dritten s. Große Symphonie, mit im Finale eintre-
tenden Solo- und Chor-Stimmen, auf Schillers Lied, an
die Freude.

Die Solo-Stimmen werden die Hrn. Sontag und Un-
ger, und die Herren Haizinger und Scipelt vortragen.
Herr Schuppanzigh hat die Direction des Orchesters,
Herr Kapellmeister Umlauf die Leitung des Ganzen, und
der Musik-Verein die Verstärkung des Chors und Dr-
gesters aus Gefälligkeit übernommen.

Herr Ludwig van Beethoven selbst, wird an
der Leitung des Ganzen Antheil nehmen.

Die Eintrittspreise sind wie gewöhnlich.

Die Logen und gesperrten Sise sind am Tage der Vorstellung
an der Theaterkass, in der Kärnthnerstraße No 1038, im Gebäude
beym Kärnthnerthore, im ersten Stocke, zu den gewöhnlichen Amtsstunden
zu haben.

Greybillere sind ungültig.

Der Anfang ist um 7 Uhr Abend s.

Erste, vage Skizzen zur 9. Symphonie datieren aus dem Jahr 1815. Drei Jahre später erscheint in seinen Skizzenblättern erstmals die Idee, Singstimmen in das Werk einzubeziehen, danach ruht die Arbeit längere Zeit. Mit einem Kompositionsauftrag aus London 1822 für eine neue Symphonie holt Beethoven die alten Entwürfe aus der Schublade und beginnt mit der Ausgestaltung der einzelnen Sätze. Die Entscheidung, Teile aus Schillers „*Ode an die Freude*“ einzubeziehen, fällt 1823 und Beethoven ist sich bis nach der Uraufführung nicht sicher, ob er damit den richtigen Weg beschritten hat. Am 7. Mai 1824 wird die Symphonie im Kärntnertheater unter der Leitung des Kapellmeisters Michael Umlauf erstmals aufgeführt und vom Publikum enthusiastisch gefeiert. Beethoven ist zwar anwesend, nimmt seiner Taubheit wegen aber kaum etwas von der Musik und den Publikumsreaktionen wahr.

Die Symphonie ist einerseits musikalisch bestürzend neu, reich und groß, vereinnahmt und sublimiert andererseits Leitbegriffe und Ideale der Aufklärung – „*das moralische Gesetz in uns und den gestirnten Himmel über uns*“ [Kant/Beethoven 1820]. Sie ist überdies ein leidenschaftlicher Appell an die Menschheit, eine neue, bessere Gesellschaftsordnung zu begründen und in alle Zukunft zu erhalten.

Man kann diese Symphonie nicht allein musikalisch erklären. Dieses Unterfangen würde genauso scheitern, wie der Versuch, „Hamlet“ durch grammatikalische und syntaktische Analyse verstehen zu wollen. Die Reibflächen, an denen sich die Kritik immer wieder entzündet, liegen im Text, den Beethoven im 4. Satz in einem zeitlos-grandiosen Gewaltakt musikalisch knetet und formt. Davor stehen drei instrumentale Sätze, schöne, wenn auch nicht makellos schöne Stücke, über die kaum Streit besteht. Dann kommt dieser zutiefst „unschöne“ letzte Satz - eine „*ästhetische Ungeheuerlichkeit*“ [Eduard Hanslick]. Denn der Chor stimmt mit dem instrumentalen Teil der Symphonie nicht zusammen. Dieses Faktum fordert eine Interpretation, die über jegliche musikalische Aussage hinausgeht.

Beethoven überschreitet im 4. Satz musikalische Grenzen, die bis dahin als unverrückbar galten. Er vereinigt in einem Symphoniesatz instrumentale mit vokalen Elementen und unterfüttert sie mit einer philosophisch-idealistischen Aussage. Das war für die damalige Zeit revolutionär und die Reaktionen der Zeitgenossen und Nachgeborenen reichen von frenetischem Beifall über Unverständnis bis zu harscher Ablehnung.

Thematisiert wird die einzigartige Kraft der Musik, Freude zu erwecken, Emotionen freizusetzen und aus einer heterogenen Zuhörerschaft eine homogene, gleichschwingende Gemeinschaft von Brüdern (und Schwestern) zu formen. Die Ideale der französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – manifestieren sich beim gemeinsamen Hören von Musik, in der Teilnahme an einem musikalischen Fest, nicht nur in einer Nation sondern in der ganzen Menschheit. Jedes Popfestival gibt davon beredtes Zeugnis.

In diesen Satz integriert werden Teile aus Schillers Ode „An die Freude“. Sie beschreibt die Auflösung der Dissonanzen dieser Welt, die Vervollkommnung des Menschen auf Gottesebene. Die beschriebene Freude wird dabei zu etwas, das errungen werden muss, um das Elysium (das Paradies) schon auf Erden zu verwirklichen. Eine merkwürdige Angestrengtheit geht von dem Gedicht aus, die in einem großen Kontrast zu dem Zustand steht, in den es sich am Schluss hineinsteigert: In diesem Fall ist Freude nicht ein überströmendes Glücksgefühl, sondern ein Verlangen, Gott möge Harmonie in der Welt stiften und den Menschen in ein ideales Wesen verwandeln. Schiller gestaltet einen Rauschzustand, der sich von aller menschlichen Begrenztheit löst. Aus der sich steigernden Stimmung gleich gesinnter Freunde, angefeuert durch den Wein (... *Freude sprudelt in Pokalen - In der Traube goldnem Blut ...*), löst sich der einzelne Mensch in einer Gemeinschaft verbrüderter Millionen auf. Das ganze ist gleichzeitig auch eine stete Gratwanderung zwischen Wunsch und Illusion, die bis zum Schluss erhalten bleibt. Beethoven, der sich schon seit etwa 1793 mit dieser Ode beschäftigt, wählt seine Verse frei aus, passt sie inhaltlich an und gruppiert sie ohne Rücksicht auf die poetische Form um, allein im Interesse seines Konzeptes.

Das Kärntnertheater in Wien

**Die Sängerinnen und
Sänger der Uraufführung:**Henriette Sontag, Sopran;
(1806-1854)Caroline Unger, Alt;
(1803-1877)

Beethovens Thema – dies als notwendige Anmerkung - ist **nicht** die Freiheit, auch wenn es viele theoretische Ansätze und praktische Versuche gibt, die Symphonie in diese Richtung umzudeuten. (so z.B. im Dezember 1989 durch Leonard Bernstein in einem Konzert anlässlich des Mauerfalls in Berlin, als er den Chor „Freiheit“ statt „Freude“ singen ließ).

Musikalisch erfolgt mit dem Beginn des vierten Satzes ein bewusst gesetzter radikaler Stilbruch – das zentrale Ereignis in dieser Symphonie. Auf dramatische Weise wird der Übergang von der alten, überlebten Vergangenheit in eine neue glückliche Zukunft gestaltet. Es ist, als nähme die alte Welt alle Kraft zusammen, um ihren Untergang zu vereiteln. Dreimal bricht ihre fürchterliche Musik über den Hörer herein. Dreimal wird der Schrecken feierlich zurückgewiesen, letztmalig durch den Bass, der der dunklen Vergangenheit Einhalt gebietet. Mit den ersten Worten schon kommt ein neuer Ton in die Musik: „O Freunde“. Er erklärt die Hörer zu Freunden und etabliert so ein neues Verhältnis von Musik und Hörer. Hat ihn der erste Satz seine Ohnmacht fühlen lassen, hat ihn der zweite dem Zwang einer kollektiven Tanzwut unterworfen und der dritte ihn in selbstsüchtiger Inbrunst vergehen lassen, so appelliert der letzte Satz an ihn, sich als Gleicher mit Gleichen zu verbinden. Hohen Respekt zollt Beethoven der Idee der Brüderlichkeit, die er musikalisch besonders herausstellt. Das Wort „alle“ („*alle Menschen*“) lässt er vorzeitig singen, und das Wort „Brüder“ dehnt er auf drei Achtel.

Das Finale wird zum Fest, das sich in rituellen Formen vollzieht – daher die Vierteiligkeit des Satzes. Es zehrt von der Begeisterung derer, die es tragen und wird, je länger es dauert, trotz aller krisenhafter und kontemplativer Momente, zur Vision des Glücks, das der neue Bund der Menschheit verheißt. Dieser Bund wird in einem grandios-ekstatischen Finale beschworen.

Der universelle Geltungsanspruch der Beethovenschen Ideale prädestiniert ihn und seine Musik geradezu, für politische Zwecke jeglicher Couleur in Anspruch genommen zu werden: Als wahrhafter Demokrat (USA), proletarischer Vordenker (UdSSR), revolutionärer (Frankreich) oder antirevolutionärer (Deutschland) Held, Geburtshelfer einer deutschen Identität (Österreich) bis hin zur Vereinnahmung durch die Nazis, die „*freudig wie ein Held zum Siegen*“ auch Beethoven auf ihren Fahnen trugen. Die letzte undenkbarste Perversion erlebte die „Ode an die Freude“ als sie von einem Kinderchor in Auschwitz im Angesicht von Gaskammer und Krematorium für eine nie zustande gekommene Aufführung einstudiert wurde. Die Vereinnahmung dieser Melodie als „Europahymne“ ohne Hinweis auf ihre Schöpfer und deren musikalische Ausarbeitung durch ein ehemaliges NSDAP-Mitglied (Herbert von Karajan) ist dann nur noch peinliche Randerscheinung, ebenso wie die millionenfach verkaufte „light-Fassung“ als „A Song of Joy“ durch Miguel Rios 1969.

Den optimistischen Glauben an die Möglichkeit, Menschen in moralischer Hinsicht zu perfektionieren, den Beethoven mit seiner Musik verbunden wusste, hat die Geschichte zu grausam widerlegt, als dass man dem Enthusiasmus noch trauen könnte, mit dem ihn die Symphonie verkündet. Andererseits ist die ungebrochene Begeisterung, mit der sie weltweit rezipiert wird, ein hoffnungsvolles Zeichen der Sehnsucht von Millionen von Menschen nach Verwirklichung der universellen humanistischen Ideale.



Anton Haizinger, Tenor
(1796-1869)

Joseph Seipelt, Bass;
(1787-1847)



M. 28

Let i musz pphieren zum 2ten Theil
 Sei in der Luft gepflanzt auf dem 2ten Schritt
 I Wohl schiff in dem Ab. ston fona
 die Welt meinem Willen (die Göttergötter)
 fallen von dem Himmel die Luftpropheten die sind
 ist prufen an) haben den letzten Akt a.
 dem 2ten Theil

The image shows a page of handwritten musical notation for the 9th Symphony by Ludwig van Beethoven. The score is written on five staves. The top part of the page contains the lyrics of Friedrich Schiller's ode 'An die Freude' in German. The musical notation includes various notes, rests, and dynamic markings such as 'p' (piano) and 'f' (forte). The handwriting is in ink on aged paper.

Die Original-Handschrift der 9. Symphonie Ludwig van Beethovens wurde von der UNESCO im Juni 2001 in das Weltokumentenerbe-Verzeichnis "Memory of the World" aufgenommen.

Friedrich von Schillers Ode „An die Freude“

in der von Beethoven verkürzten und angepassten Form

Freude, schöner Götterfunken,
 Tochter aus Elysium,
 Wir betreten feuertrunken
 Himmlische, dein Heiligtum.
 Deine Zauber binden wieder,
 was die Mode streng geteilt;
 Alle Menschen werden Brüder
 Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor:

Seid umschlungen, Millionen!
 Diesen Kuss der ganzen Welt!
 Brüder überm Sternenzelt
 muss ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
 Eines Freundes Freund zu sein;
 Wer ein holdes Weib errungen
 Mische seinen Jubel ein!
 Ja- wer auch nur eine Seele
 Sein nennt in dem Erdenrund!
 Und wer's nie gekonnt, der stehle
 Weinend sich aus diesem Bund!

Freude trinken alle Wesen
 An den Brüsten der Natur,
 Alle Guten, alle Bösen
 Folgen ihrer Rosenspur.
 Küsse gab sie uns und Reben,
 Einen Freund, geprüft im Tod.
 Wollust ward dem Wurm gegeben,
 Und der Cherub steht vor Gott.

Chor:

Ihr stürzt nieder, Millionen?
 Ahndest du den Schöpfer, Welt?
 Such ihn überm Sternenzelt
 Über Sternen muss er wohnen.

Chor:

Froh, wie seine Sonnen fliegen,
 Durch des Himmels prächt'gen Plan
 Laufet, Brüder, eure Bahn,
 Freudig wie ein Held zum Siegen.

Beethovens Neunte und Japan

Das AOB wird heute zum ersten Mal in seiner dann 103-jährigen Geschichte Beethovens Neunte aufführen – abgesehen von der Ode an die Freude, die wir in unserem Festkonzert zum 100-jährigen Bestehen am 8. März 2008 in der Philharmonie mit tat- und sangeskräftiger Unterstützung des Hanns-Eisler-Chores bereits aufgeführt haben.

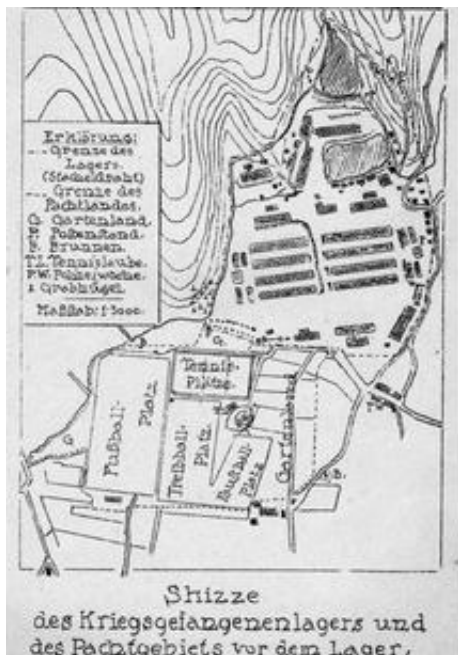
Die Idee hierzu entstand wie so oft aus einer „Bierlaune“. Unser japanischer Bassist Tetsuo Terasaki, der uns 1998 bereits auf eine Konzertreise nach Japan „gelockt“ hat, sprach den Vorstand des AOB darauf an, dass im Jahr 2011 das 150-jährige Bestehen der Freundschaft zwischen Japan und Deutschland gefeiert werde. Der Chor seiner ehemaligen Universität in Tokyo und ein weiterer Chor aus Nagoya hätten großes Interesse daran, mit uns zusammen in der Berliner Philharmonie Beethovens IX. Sinfonie aufzuführen. Dafür würden ungefähr 70 japanische Chormitglieder nach Berlin kommen, um dort zusammen mit dem Berliner Chor Collegium Vocale aufzutreten.

Beethovens IX. Sinfonie hat in Japan eine besondere Bedeutung. Es ist nicht nur das Stück, das in den 1980er Jahren den damaligen Sony-Chef dazu bewegte, die Länge eines CD-Rohlings mit 80 Minuten festzulegen, damit die Aufnahme des Stücks mit Furtwängler garantiert auf eine CD passte. Es ist eigentlich *das* Stück mit dem die klassische Musik ihren Einzug in Japan fand. Dies liegt auch an der Geschichte der Erstaufführung der Sinfonie am 1. Juni 1918 im Gefangenenlager Bandō auf Shikoku, der kleinsten der vier japanischen Hauptinseln.

Deutschland und Japan standen im 1. Weltkrieg auf verschiedene Seiten. Das Deutsche Reich kontrolliert den in China gelegenen Hafen von Tsingtau. Der Hafen wurde zum Hauptstützpunkt des Ostasiengeschwaders der Kaiserlichen Marine, welches vorrangig zum Schutz der deutschen Kolonien im Pazifischen Ozean diente. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs bat Großbritannien um japanische Hilfe. Die Regierung unter Premierminister Ōkuma Shigenobu sah in dem Erstarren der Militärkräfte und deren Einfluss auf die japanische Politik eine ernste Bedrohung und glaubte, durch Hilfeleistung an Großbritannien auch die Kontrolle über das eigene Militär aufrechterhalten zu können. Die japanische Marine und auch das japanische Heer verlangten immer drängender nach einer Expansion des japanischen Einflussbereiches. Die japanische Regierung entschied sich, den Briten im Krieg beizustehen, und stellte am 15. August ein Ultimatum an das Deutsche Reich, nach dem alle deutschen Kriegsschiffe aus chinesischen und japanischen Gewässern abzuziehen und Tsingtau an die Japaner zu übergeben sei. Tags darauf erhielt Generalmajor Kamio Mitsuomi, Befehlshaber der 18. japanischen Infanteriedivision, den Auftrag, die Einnahme von Tsingtau vorzubereiten. Nach Ablauf des Ultimatums am 23. August erklärte Japan dem Deutschen Reich den Krieg, und bereits ab dem 27. August begann die Blockade Tsingtaus von See her. Japanische und britische Truppen griffen am 13. September 1914 die Hafenstadt an und belagerten sie im Anschluss daran für fast zwei Monate.

Am 7. November 1914 kapitulierten die deutschen Truppen und etwa 4.700 Deutsche ergaben sich in japanische Kriegsgefangenschaft. Da zu Beginn des Ersten Weltkrieges keine der beteiligten Parteien mit einem langen Verlauf des Konflikts rechnete, wurden auch die deutschen Kriegsgefangenen in Japan zunächst in provisorische, öffentliche Gebäude wie Tempel, Teehäuser oder Baracken untergebracht. Als ein Ende der Kämpfe jedoch nicht in Sicht war, wurden zwölf große Lager am Rande von zwölf japanischen Städten zwischen Tokio und Kumamoto errichtet, unter anderem im Jahr 1917 auch das Lager Bandō.

Die Zustände und Haftbedingungen in den einzelnen Lagern waren recht unterschiedlich. In einigen Gefangenenlagern genossen die Gefangenen eine relativ liberale und humane Behandlung, wohin gegen es an anderen Orten zu körperlichen Misshandlungen kam. Bandō verdankt seine Berühmtheit dem Umstand, die liberalste und menschenfreundlichste Haftanstalt in Japan gewesen zu sein. Ausschlaggebender Faktor für die besonders guten Verhältnisse, war die Politik des Lagerkommandanten Matsue Toyohisa, der viel Verständnis und Toleranz für die Bedürfnisse der Gefangenen aufbrachte und diese regelrecht zu produktiven Aktivitäten ermutigte. Im Gefangenenlager Bandō herrschte ein hohes Aufkommen an Musikkreisen (die Kapelle der Matrosen-Artillerie Kiautschou, das Tokushima Orchester, das Orchester Schulz oder eine Mandolinenkapelle) und Theatergruppen.



Quelle: www.wikipedia.org



Im Lager Bandō gedrucktes Programm-
 heft aus Anlass der Aufführung
 (aus: <http://homepage3.nifty.com/akagaki>)

Die Qualität der Darbietungen reichte von einfachen Laienstücken bis zu professionellen Aufführungen und Konzerten (Orchester- und Chorkonzerte, Kammermusik und Liederabende). Alles in allem wurden während der ca. 32 Monate andauernden Gefangenschaft über 100 Konzerte und musikalische Vortragabend, sowie mehrere dutzend Theaterstücke und Unterhaltungsprogramme dargeboten. Vielfach wurden diese vom Missionar Hermann Böhner organisiert. Einzige längere Unterbrechung des kulturellen Lagerlebens wurde durch die Spanische Grippe verursacht, die im November 1918 auch Bandō erreichte. Musikalischer Höhepunkt und bleibendes Vermächtnis war die japanische Erstaufführung von Ludwig van Beethovens 9. Symphonie am 1. Juni 1918, die heute in zahlreichen Städten Japans zu den Neujahrsfeierlichkeiten angestimmt wird und als inoffizielle Nationalhymne Japans gilt.

Diese Geschichte überzeugte uns endgültig, das Konzert mit dem Chor aus Japan zu machen. Nach einem herzlichen und offenen Gespräch mit Frau Miyoshi, der Gesandten der Botschaft Japans in Berlin, bewarben wir uns darum, an den Feierlichkeiten zum 150-jährigen Bestehen der Deutsch-Japanischen Freundschaft teilzunehmen. Unser Konzert wurde in das Programm aufgenommen und auch wenn wir dadurch keine unmittelbare finanzielle Unterstützung erhalten, sind wir zumindest berechtigt, das offizielle Logo der Feierlichkeiten zu tragen. Später konnten wir dann noch die Botschaft Japans und den Regierenden Bürgermeister Berlins als Schirmherren gewinnen.

2006 entstand unter der Regie von Masanobu Deme das deutsch-japanische Historiendrama „Ode an die Freude“ (バルトの楽園, Baruto no gakuen), mit Bruno Ganz und Ken Matsudaira in den Hauptrollen. Dieser Film beschäftigt sich mit dem Kriegsgefangenenlager Bandō und widmet sich intensiv den guten Beziehungen zwischen den einstigen Kriegsgegnern. 2007 kam der Film, auch in Deutschland in die Kinos. Die Mitglieder des AOB und der Chöre aus Japan hatten nach der Generalprobe am 2. April 2011 die Möglichkeit, in den Räumen der Botschaft Japans den Film gemeinsam zu sehen.



Carlo Torlontano, Alphorn

Als weltweit gefragter Gast-Solist auf dem Alphorn engagiert sich der italienische Musiker Carlo Torlontano den größten Teil seiner Zeit dabei, das Alphorn, seine Tradition und sein Repertoire bekannt zu machen. Er bringt dazu das Alphorn in die Konzertsäle, ein Instrument, das viele Menschen nur als weit tragendes Signalinstrument über Schweizer Alpentäler korrelieren.

Bei vielen Gelegenheiten trat Carlo Torlontano als Solist mit verschiedenen Symphonie- und Kammerorchestern in Asien, Australien, Europa und Nordamerika auf. Er musizierte in den berühmten Konzertsälen dieser Welt genauso wie bei Internationalen Festivals: St.Petersburg Philharmonic, Mainly Mozart Festival (USA), Brisbane Music Festival, Salle de Concert Pollak de Montréal, Proms Prague Festival, HongKong Academy for Performing Arts, Warsaw Philharmonia, Tokyo Muza Symphony Hall, California Center for the Arts, Casa da Música do Porto, Newport Music Festival (USA), etc. Anlässlich des 250.Geburtstags von W.A. Mozart, war er eingeladen, das Alphorn Concert von Leopold Mozart im historischen Grossen Saal des Salzburger Mozarteums zu spielen.

Carlo Torlontano war viele Jahre erster Solo-Hornist beim italienischen RAI-Radio Television Symphony Orchestra (1986-1992), am Teatro di San Carlo in Neapel (1993-1997) und am Teatro Lirico in Cagliari (1998-2000).

Er arbeitete mit vielen angesehenen Dirigenten zusammen, darunter: Abbado, Accardo, Ahronovitch, Berio, Bonyngge, Gatti, Gavazzeni, Harding, Koopman, Kuhn, Maag, Maazel, Oren und Semkow.

Im Jahr 2003 wurde Carlo Torlontano eingeladen zu "Martha Argerich & Friends", wo er die Ehre und das Vergnügen hatte, zusammen mit Martha Argerich das Andante und die Variationen von Robert Schumann für zwei Pianos, zwei Cellos und Horn aufzuführen.

Aktuell ist Carlo Torlontano Horn-Professor an der Musikhochschule in Salerno (Italien), bei der Orchester-Akademie "F. Fenaroli" in Lanciano und im Teatro Lirico Sperimentale "A. Belli" in Spoleto (2002-2004). Carlo Torlontano ist überdies künstlerischer Leiter beim internationalen "Domenico Ceccarossi" Horn-Wettbewerb.



Brigitte Jäger (Sopran)

studierte an der Hochschule Frankfurt und an der Hochschule der Künste Berlin bei Prof. Richard Gsell. Nach ersten Engagements in Gelsenkirchen und Bremerhaven gewann sie den Concorso Lirico Internazionale „Iris Adami Corradetti“ in Padova (1997). Als Folge dieses Wettbewerbes beschloss die Künstlerin, sich schwerpunktmäßig auf das italienische Fach zu konzentrieren und freischaffend, vor allem außerhalb Deutschlands zu arbeiten. Besonders erfolgreich war sie hierbei in Italien, wo sie an vielen Opernhäusern Erfolge feiern konnte. Weitere Gastengagements führten nach Frankreich, Japan, Österreich, Deutschland und in die Schweiz.

Sie arbeitet u. a. mit Regisseuren wie Henning Brockhaus, Alberto Fassini, Beppe de Tomasi und Francesco Esposito zusammen sowie mit den Dirigenten Renato Palumbo, Marcello Rota, Julian Kovatchev und Giovanni di Stefano, Alan Gilbert, Franz Welser-Möst u.a.

Ihr Repertoire ist weit gefächert und reicht von Mozart bis Zemlinsky. Des Weiteren kann sie auf eine umfangreiche Konzerttätigkeit zurückblicken. Sie sang die Sopranpartien in Verdis Requiem, Beethovens Missa Solemnis und Christus am Ölberge, Mahlers Klagendes Lied und unter der Leitung von Adam Fischer „Beethovens Neunte“ in Budapest, sowie ein Konzert im Musikverein Wien unter der Leitung von Martin Kerschbaum mit Mozart-Konzertarien. Mit dem Akademischen Orchester Berlin war sie 2005 in einer konzertanten Aufführung von „Porgy and Bess“ zu hören.



Regina Jakobi (Mezzosopran)

wurde in Mannheim geboren und studierte zunächst Schulmusik und Musikwissenschaft. Dem anschließenden Gesangsstudium bei Prof. Elsa Cavelti folgten das Diplom am Opernstudio Basel sowie Meisterkurse bei Laura Sarti (London) und Daniel Ferro (Juilliard School, New York). 1991 gewann sie den Ersten Preis beim Internationalen Gesangswettbewerb des Schweizer Lyceums und erhielt Einladungen für Konzerte und Liederabende in der Schweiz, in Deutschland und ganz Europa mit Dirigenten wie Eric Ericson, Mario Venzago, Jonathan Nott, Jürg Henneberger. Das Basler Theater engagierte sie für Inszenierungen von Renate Ackermann und Jossi Wieler unter der musikalischen Leitung von René Jacobs, Laurent Wagner und Julia Jones. Von 1984 bis 1992 hatte sie einen Lehrauftrag für Gesang an der Schola Cantorum Basiliensis. In dieser Zeit arbeitete sie häufig mit René Jacobs

zusammen. Bei den Züricher Festwochen sang sie „Invocation“ von Beat Furrer in einer Inszenierung von Christoph Marthaler und an der Staatsoper unter den Linden „Seven Attempted Escapes from Silence“. An der Berliner Kammeroper war Regina Jakobi 2004 in „Vatermord“ von Shih, 2006 in der Wiederaufnahme von „Geliebtes Klärchen“ und 2007 als Berthe in Judith Weirs „Blond Eckbert“ zu hören. Die szenische Darstellung von Mahlers „Lied von der Erde“ wurde im September 2008 realisiert.

Sie spielte zahlreiche Rundfunkproduktionen und Live-Mitschnitte bei verschiedenen europäischen Rundfunkanstalten ein. Regina Jakobi lebt in Berlin.



Christian Jott Jenny (Tenor)

Der Tenor Christian Jott Jenny wurde 1980 geboren und startete seine Karriere im Alter von sechs Jahren als Zürcher Sängerknabe. Als Knabensolist sang er bei den Salzburger Festspielen in Puccinis Tosca unter Herbert von Karajan. Schon als Gymnasiast studierte er an der Zürcher Hochschule für Musik & Theater Gesang und Schauspiel bei Prof. Daniel Fueter und Kurt Huber und gründete seine erste Jazzband, wo er Klavier spielte. Der Schweizer Jazzpapst George Gruntz wurde sein erster und wichtigster musikalische Mentor. Dank eines Stipendiums zog es ihn im Jahr 2000 nach Berlin, wo er an der renommierten Hochschule für Musik ‚Hanns Eisler‘ bei Tenor Reiner Goldberg im Hauptfach studierte, dazu Liedinterpretation u.a. bei Prof. Wolfram Rieger, sowie in der Meisterklasse von Prof. Hartmut Höll.

Sein Repertoire ist weit gefächert und reicht von Mozart, Wagner, Strauss bis zu Krenek, Gershwin und Weill. Des Weiteren pflegt er eine regelmäßige Zusammenarbeit mit dem Pianisten Jan Czajkowski aus Berlin, mit dem er Liederabende veranstaltet. 2008 spielte Jenny die Hauptrolle in der Oper ‚Eine Alpenoper‘ von Daniel Fueter mit der Sopranistin und Naturjodlerin Nadja Raess. Mit dem Akademischen Orchester Berlin war Christian Jenny im November 2005 in einer

konzertanten Aufführung der Gershwin-Oper ‚Porgy & Bess‘ in der Stettiner Philharmonie sowie in der Berliner Philharmonie zu hören. Er lebt in Europa und in der Schweiz.



Andreas Bauer (Bass)

Aufgewachsen in Jena, absolvierte nach dem Abitur eine Ausbildung zum Tontechniker und war als solcher beim Mitteldeutschen Rundfunk tätig. Es folgte ein fünfjähriges Gesangsstudium an der Musikhochschule in Dresden, danach ein künstlerisches Aufbaustudium an der Hochschule in Weimar. Währenddessen debütierte Andreas Bauer 2001 als Osmin in Mozarts »Entführung aus dem Serail« am Theater Annaberg, wo er auch als Gremin, Sparafucile, Van Bett, als Méphistophélès in Gounods »Faust« sowie als Kaspar im »Freischütz« zu hören war.

Im italienischen Varese sang er u.a. 2003 Mozarts Figaro. 2004 gewann Andreas Bauer den Gesamtpreis beim internationalen Gesangswettbewerb in Meran. Seit der Spielzeit 2004/2005 war er fest engagiert im Ensemble des Mainfranken Theaters Würzburg, an dem er Partien aus Gounods »Faust«, Wagners »Die Feen«, »La Bohème«, sowie Hans Pfitzners »Das Herz« gesungen hat. Vor allem als Osmin in Mozarts »Entführung aus dem Serail« konnte er brillieren. Ausgezeichnet wurde Andreas Bauer hierfür mit dem »Publikumspreis 2005« des Würzburger Theaterfördervereins.

Unter Claudio Abbado und Sir Colin Davis gastierte er 2006 als Sprecher in der »Zauberflöte« in Edinburgh bzw. Madrid. Mit den

Berliner Philharmonikern und ebenfalls unter der musikalischen Leitung von Claudio Abbado war Andreas Bauer in Schumanns Dramatischem Gedicht »Manfred« in Berlin zu hören. Seit Januar 2007 ist Andreas Bauer Ensemblemitglied der Staatsoper Unter den Linden.



SOMMERKONZERT

im Schloss Die d e r s d o r f
am Sonntag, 26.06.2011

16.00 Uhr

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756-1791)

Ouvertüre zur Oper
"Cosi fan tutte", KV 588

Richard Strauss
(1864-1949)

Concerto für Oboe und Orchester
D-Dur; (1946)

François-Adrien Boieldieu
(1775 -1834)

Ouvertüre zur Oper
«Die weiße Dame»



Akademisches Orchester Berlin e.V.
Leitung: Peter Aderhold

Solist:

Juan Pechuan Ramirez, Oboe

Der 26-jährige Oboist stammt aus Valencia und hat mit seinem Instrument mehrere internationale Wettbewerbe gewonnen. Er ist derzeit Stipendiat der Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker und steht beim Konzerthaus-Orchester als Solo-Oboist unter Vertrag. Er konzertierte mit vielen bekannten Dirigenten, wie Christian Thielemann, Claudio Abbado, Sir Simon Rattle u.a.

Das nächste Konzert des Akademischen Orchesters Berlin
findet statt am 27.11.11 um 16.00 Uhr im Sendesaal des RBB in der Masurenallee.

Infos unter www.aob-ev.de